

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 €

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Juni/Juli 06_07/2015

Libération internationale

Anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung war uns vergönnt vier unterschiedliche Gruppen in Bremen zu begleiten. Den Anfang machte der 92-jährige Ire Harry Callan mit Familienangehörigen am 25. April. Er ist einer der letzten noch lebenden Gefangenen, die am Bunker "Valentin" arbeiten mussten, und reist inzwischen jedes Jahr nach Bremen, um am Mahnmal "Vernichtung durch Arbeit" insbesondere seiner beim Bunkerbau ermordeten Landsleute zu Gedenken. Seit 2005 erinnern Schülerinnen und Schüler des Sportprofils an der Oberschule an der Egge mit einem "Gedächtnislauf" an die Befreiung und an die Leiden der Sklavenarbeiter. Im Laufe der letzten Jahre gelang es beide Veranstaltungen zu verbinden und so erhielt in diesem Jahr folgerichtig das Schulareignis den Namen "Harry-Callan-Gedächtnislauf". Eine der Mitorganisatorinnen dieses Ereignisses ist unsere Kameradin und Lehrerin an der Egge, Monika Eichmann. So erhielten auch die Kameradin Josie Brons, ihr Bruder Anton und ich Gelegenheit an der sehr interessanten Veranstaltung teilzunehmen. Insbesondere das Zeitzeugengespräch, das die Schülerinnen und Schüler mit Harry Callan in englischer Sprache führten, war ausgesprochen informativ. Harry Callan erzählte von seiner Gefangennahme auf einem britischen Zivilschiff, auf dem er als Hilfskoch arbeitete. Nach Lagern in Bordeaux, Sandbostel und Westertimke landete er und seine irischen Mithäftlinge im Arbeitserziehungslager Farge, weil sie sich geweigert hatten, freiwillig für Großdeutschland zu arbeiten. Er wurde einer der ersten Arbeiter auf der Bunkerbaustelle und berichtete, wie sie mit Schaufeln erste Erdarbeiten ausführten und mit der Erde einen ersten Damm zwischen Baustelle und Weser errichteten. Aufgrund der unmenschlichen Behandlung dort erkrankte er schwer. Der schönste Tag, in seinem Leben wurde der Tag an dem ihm der Arzt Dr. Heidbreder, der auch für das Lager zustän-

dig war, ihn fragte, ob er in Heidbreder's Garten arbeiten möchte, anstatt auf die Bunkerbaustelle zurückzukehren. Dort

von der VVN durften Harry Callan und seine Begleitung noch zum Ort eines Massengrabs begleiten und verabschiedeten uns an der Baracke 27.



Amicale Français de Neuengamme und VVN-BdA Bremen
am 70. Jahrestag der Befreiung

konnte er sich nicht nur erholen, sondern wurde auch wieder als Mensch behandelt. Nicht nur von den Heidbreder's und ihrer Hausangestellten, sondern auch in einem Gärtnereibetrieb in Neuenkirchen, in dem die Heidbreder's ihren Gartenbedarf bezogen. So empfindet Harry Callan bis heute keinen Hass gegen "die Deutschen". Seine Freunde - die Heidbreder's und ihre ehemalige Angestellte - besuchte er mehrmals in den 50er- und 60er-Jahren, doch zur Bunkerruine zu gehen vermied er dabei. Erst durch die Trauer über den Tod seiner Frau 2005 konnte er erstmals mit seiner Familie über die eigenen Leiden während seiner Gefangenschaft reden und zum Gedenken an seine irischen Mithäftlinge zurückkehren. Mit der Aufforderung an die Anwesenden sich gegen die Unmenschlichkeit zu engagieren endete das Zeitzeugengespräch. Anschließend fand am Mahnmal das Gedenken insbesondere für die irischen Toten beim Bunkerbau statt und die Schülerinnen und Schüler starteten zum 5-Kilometer "Harry-Callan-Gedächtnislauf". Beim Standort des ehemaligen Arbeitserziehungslagers Farge - dem Ziel des Laufes - gab es noch eine Schweigeminute. Wir

Am 02. Mai begleiteten Monika Eichmann, Marion Bonk, Raimund Gaebelein und ich eine Gruppe der französischen "Amicale de Neuengamme" auf die Bahrs Plate und zum "Denkort Bunker Valentin". Nach einer herzlichen Begrüßung gab es Reden des Leiters dieser Gedächtnisfahrt (Jean Curial), in der er auf das Schicksal der Häftlinge im KZ Blumenthal hinwies, aber auch die antifaschistische Arbeit der VVN würdigte. Raimund hielt ebenfalls auf Französisch seine hier auf Seite zwei abgedruckte Rede "Nie wieder" Karsten Ellebrecht erläuterte an Hand von Fotografien und

Zeichnungen Aufbau und Geschichte des Außenlagers. Schließlich wurden die Opfer mit Fahnen und Kränzen gewürdigt. Beim darauffolgenden Essen im Fährhaus Farge knüpften wir in persönlichen Gesprächen engere Beziehungen zu den Franzosen. Mit nur geringer Verspätung trafen wir am "Denkort" ein. Nach einer weiteren Gedenkveranstaltung am Mahnmal führte der Bunkerguide Florian Torres in französischer Sprache über das Gelände. Leider bekam ich davon nur wenig mit, da Monika und ich drei spontan auftauchende US-Amerikaner in englischer Sprache über das Gelände führten. Dort hatten wir die Gelegenheit auch, einen gerade fertiggestellten Abschnitt des neuen Wegesystems des "Denkortes" zu nutzen. Wir verabschiedeten uns von den Besuchern Bremens und hoffen auf ein Wiedersehen.

Am Montag, den 04. Mai, kamen dann unsere Freunde der "Stichting Meensel-Kiezegem'44" zuerst zum "Denkort Bunker Valentin". Dr. Christel Trouvé vom "Denkort" begrüßte die Gäste ...

weiter geht es auf Seite 2

Erklärung zum 70. Jahrestag

der Befreiung vom Nationalsozialismus

An unseren Opfern wurde von der NS-Militärjustiz die blutigste juristische Verfolgung der deutschen Geschichte begangen – allein über 30.000 Todesurteile und 23.000 Hinrichtungen. Mehr als 100.000 unserer Opfer haben KZ, Straflager und Strafbataillon nicht überlebt. Viele ehemalige Wehrmachtrichter haben nach dem Krieg weiterhin Karriere gemacht. Einige stiegen auf bis zu Bundesrichtern, wurden Minister und Filbinger Ministerpräsident. Erst mit seinem Grundsatzurteil vom 16. November 1995 brandmarkte der Bundesgerichtshof die Wehrmachtjustiz als eine *"Blutjustiz, deren Richter sich wegen Rechtsbeugung in Tateinheit mit Kapitalverbrechen hätten verantworten müssen"*. – Doch nicht einer der Wehrmachtrichter ist in der Bundesrepublik Deutschland jemals bestraft worden.

Unsere Opfer wurden nach dem Krieg als Feiglinge, Kriminelle und Verräter beschimpft und bedroht. Als Vorbestrafte hatten sie keine Chance auf eine sichere Zukunft. Viele sind gedemütigt und entwürdigt verstorben.

Erst im Oktober 1990 haben die letzten unserer Opfer die "Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz" gründen können. Seitdem kämpfen wir auch im Bundestag um unsere Rehabilitierung und unsere späte Würde.

Die CDU/CSU-geführte Bundesregierung weigerte sich unsere Urteile aufzuheben, weil damit alle Soldaten der Wehrmacht ins Unrecht gesetzt würden und weil damit die Moral der Bundeswehr untergraben würde. Ende 1998 sagte uns die neue rot-grüne Regierung die pauschale Aufhebung unserer Urteile schriftlich zu. Doch dann führte die NATO Krieg gegen Jugoslawien (gegen das Völkerrecht und ohne UN-Mandat) und Außenminister Fischer und Verteidigungsminister Scharping gaben vor, ein

neues Auschwitz verhindern zu wollen. Was für eine schamlose Verhöhnung der Opfer von Auschwitz. Da hatten wir auch Rot-Grün als Verbündete verloren.

Erst im Mai 2002 wurden die Urteile wegen Desertion aufgehoben und erst im September 2009 die Urteile wegen Kriegsverrat – gegen den Widerstand der Bundeswehr. Dabei ist Kriegsverrat auch heute ein Beitrag für den Frieden und eine gerechtere Welt: Papst Franziskus beschuldigte bei seiner Ansprache im Europaparlament unsere reichen westlichen Länder, der Menschheit eine Weltwirtschaft aufzuzwingen zu haben, bei der jeden Tag für unseren Überfluss bis zu 30.000 Menschen elendig verhungern. Und diese Menschheitsverbrechen werden auch militärisch verteidigt.

Schon im Vietnamkrieg haben die USA über drei Millionen Vietnamesen getötet, Hunderttausende mit Napalm grausam ermordet. Was haben die Vietnamesen ihnen denn getan?

Vor 12 Jahren wurde der Irak mit einer Lüge über angebliche Massenvernichtungswaffen überfallen und fast vollständig zerstört. Hunderttausende Tote und Ermordete, Plünderungen und Folterungen – begangen von unseren Ländern.

Und wie ist es überhaupt möglich, dass ein Oberst Klein, der in Afghanistan einen tödlichen Luftangriff auf über 140 Zivilisten (meist Frauen und Kinder) befohlen hat, dafür nicht bestraft wird, sondern bald darauf zum General befördert wurde? Was für ein schlimmes Zeichen für künftige deutsche Kriegsverbrechen.

Wir in diesem reichen Land, von keinem bedroht, belastet mit dem deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieg mit mehr als 50 Millionen Toten, sind aufgerufen zu gewaltfreien Handeln – sich einzusetzen für Gerechtigkeit, das Leben und den Frieden.

Ludwig Baumann (Wehrmachtdeserteur)

Libération internationale

... in französischer Sprache. Anschließend gab es eine "Baustellen-Führung" in deutscher Sprache. Tom Devos' brillante Übersetzung sorgte für die Überwindung aller Sprachprobleme. Nach der Gedenkveranstaltung am Mahnmal, wo Oktaaf Duerinckx sprach, begleiteten Monika Eichmann und ich unsere Freunde zur Bahrs Plate. Raimund hielt seine am Samstag gehaltene Rede diesmal auf Niederländisch. Luc Daenen erinnerte an seinen Großvater, der auf der Bahrs Plate inhaftiert war und an seine Auseinandersetzung mit seiner Familiengeschichte. Auch hier wurde zeremoniell den Verfolgten des KZ Blumenthal gedacht. Im Schützenhof wurden bei Kaffee, Kartoffel- und Nudelsalat die Gespräche wieder persönlicher. Nach dem dritten Gedenken, bei dem Raimund an unseren Freund Fons Vuchelen erinner-

te, verabschiedeten wir unsere Freunde. Einen Tag später wurden am "Denkort" bereits die belgische "Amicale de Neuen-gamme" von Raimund, Marion und mir empfangen. Erneut begrüßte Christel Trouvé und ich führte die Gruppe über das Gelände. Am Mahnmal gab es dann eine Gedenkveranstaltung. Dann ging es weiter zur Bahrs Plate. Hier gedachte Raimund des kürzlich verstorbenen Victor Malbecq. Vor unserem Abschied gab es ein letztes Gedenken mit Kranz und Fahne. Dieses Gedenken erstarrt für mich, trotz der Häufungen in den letzten Tagen, nie zum einem bloßen Ritual. Die recht unterschiedlichen Angehörigen der Menschen, die während der NS-Zeit leiden mussten oder sogar umgebracht wurden, erinnern mich daran, dass die Opfer Individuen mit Namen und Biographien waren.

Ulrich Stuwe

Versandet

Eine seit Generationen weitergegebene Weisheit hat sich wieder einmal bewahrt: Jede Bewegung kommt bis nach Oldenburg – und versandet dort.

Am 16. März versammelte sich ein Häuflein von 60 Rassisten unter dem originellen Titel "Olgida" vor dem Hauptbahnhof in Oldenburg. Der Anmelder der Kundgebung, der frühere AfD-Kreisvorsitzende in Wildeshausen, Christian Pothin, hatte auch Michael Stürzenberger aus München von der Kleinstpartei "Die Freiheit" eingeladen. Als weiterer Selbstdarsteller durfte der ehemalige AfD-Aktivist Erich Seifert aus Bremen ans technisch erfreulich störungsanfällige Mikrofon. Zur Entlastung der ca. 550 Gegendemonstranten waren aufgrund der fulminanten Geräuschkulisse die Redebeiträge der Rassisten nicht zu verstehen.

D.H.

Nie wieder

"Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!" gelobten die Häftlinge des KZ Buchenwald als sie sich Anfang April 1945 selbst befreiten. Eine "neue Welt des Friedens und der Freiheit" sollte entstehen, die Verantwortlichen für Weltkrieg und millionenfachen Mord vor Gericht gestellt werden. Nach 70 Jahren versammelten sich letzte Überlebende in Auschwitz, Buchenwald, Ravensbrück, Bergen-Belsen, Dachau und Neuengamme, um noch einmal ihre Stimme zu erheben und die Erfüllung ihres feierlichen Versprechens einzufordern.

Wir müssen hier und heute erleben, wie erneut weltweit Kriege geführt werden, in der Ukraine, im Nahen Osten, in Afrika, dass es den Vereinten Nationen nicht gelungen ist, Profitgier und Machtinteresse dauerhaft einzudämmen. Wir erleben, wie in Europa erneut Parteien und Bewegungen aus Menschenverachtung Sozialneid schüren und offen gegen Minderheiten hetzen. Wir sehen, dass in den baltischen Ländern und der Ukraine SS-Mörder zu Freiheitshelden ernannt und Denkmäler an die Befreiung vom Faschismus gestürzt werden. Wir halten voller Abscheu inne angesichts einer beispiellosen Mordwelle an Migranten in der Bundesrepublik. Wir sehen, dass es in diesem Lande wieder möglich ist jüdische Friedhöfe zu schänden, Grabsteine mit faschistischen Symbolen zu beschmieren und umzustürzen.

Die letzten Überlebenden mahnen uns, ihr Werk fortzusetzen, die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass es zu Ende gebracht wird. Wir halten daran fest: Faschismus ist keine Meinung, Faschismus ist ein Verbrechen! Antifaschismus muss Minimalkonsens internationaler Beziehungen bleiben, Ziel und Basis zur Überbrückung von Interessenkonflikten.

Raimund Gaebelein

Jenseits der Aufklärung

Äußerst informationsreich war die diesjährige Nordkonferenz der VVN/BdA-Küstenländer. Die unerwartet hohen Wahlerfolge der AfD in den Neuen Bundesländern, der Einstieg in die Hamburger Bürgerschaft, ihr Fischen in den dumpfen Pegida-Aufmärschen, all das ließ sich bei der Themen-Festlegung Anfang vergangenen Jahres nicht so recht absehen. Daher war es für uns sehr erfreulich, mit **Andreas Kemper** (Münster) einen kompetenten Referenten gewonnen zu haben, der recht einprägsam das komplizierte schwarzbraune Gestrüpp zu lichten vermochte. Weitergehende Informationen zu Entstehung, Ideologie und Charakter dieser rechtspopulistischen Partei lassen sich auf seiner Internetseite <http://andreas.kemper.wordpress.com> finden.

Thilo Sarrazin forderte bereits mit seinem Buch "Deutschland schafft sich ab" die Verhinderung einer "Einwanderung in die Sozialsysteme" und Öffnung der Tür zur Bewertung von Menschen nach ihrer Nützlichkeit. Nichtdeutsche müssten bei wiederholten Straftaten abgeschoben werden. Die Erfolge der erst April 2013 formierten AfD beruhen wesentlich darauf, dass sich in ihr neoliberale Marktradikale und monarchistisch verankerte Neokonservative zusammenfinden. Hans-Olaf Henkel, einst Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, verlangte die Schaffung eines Nord-Euros und eines Süd-Euros. Einen Schuldenerlass für Griechenland schloss er aus. Dies wurde auch zentrale Aussage der "Wahlalternative 2013". Finanzkräftige Familienunternehmen bilden das finanzielle Rückgrat der AfD, führende Persönlichkeiten der AfD sind Hochschullehrer oder ultrakonservative Publizisten. Gemeinsam ist ihnen, dass sie über Jahrzehnte errungene Sozialleistungen zurückfahren und die

Vergabe demokratischer Rechte an den Besitzstand koppeln wollen. Konrad Adam for-

geld soll ersetzt werden durch eine Kindspauschale für jedes geborene Kind "in geordneten Verhältnissen" lebender Mütter. Die Neokonservativen fordern den Schutz des ungeborenen Lebens vor Abtreibung und Stammzellenforschung. Das bringt sie an die Seite von Pegida, von Pro-Deutschland-Anhängern bis hin zu Neofaschisten. Ihre Position gegenüber weltweiten Freihandelsabkommen gerät dabei mehr und mehr zum Streitpunkt. Der neoliberale Flügel um Hans-Olaf Henkel und Bernd Lucke tendiert zur völligen Marktfreiheit. Ein Auseinanderfallen der unterschiedlichen Flügel könnte das Ende der AfD als dauerhafte Rechtspartei einleiten.



berte bereits 2006, Rentnern, Arbeitslosen, Sozialleistungsempfängern, Behinderten und Studenten das Wahlrecht zu nehmen. Wie bereits die Freien Wähler fordert die Wahlalternative die Direktwahl des Bundespräsidenten, der Ministerpräsidenten und Bürgermeister, mehr Volksentscheide. Parteien sollten durch Einführung des Mehrheitswahlrechts an Einfluss verlieren. Für Alexander von Gauland, Fraktionsvorsitzender der AfD in Brandenburg, sind Parlamente verzichtbar. Er eifert Bismarck nach, der bei Bedarf ohne Parlament regierte.

Evangelikale Monarchisten um Bettina von Storch haben ein rechtskonservatives Netzwerk errichtet, das nicht nur die Rückgabe enteigneter Adelsgüter im Osten fordert, sondern verstärkt die Gleichstellung des Islam bekämpft. Die Politik soll unter Druck gesetzt werden, ihr "Abgeordnetencheck" bedient sich des Mittels persönlicher Bloßstellung und Diffamierung. Das Recht auf eigenständige sexuelle Orientierung wird erbittert bekämpft. Das Kinder-

Sabine Lösing (Mitglied des Europaparlaments für die Linke) schilderte nachmittags recht anschaulich des konkrete Antragsverhalten der AfD und ihre intensive Lobbyarbeit.

Der Abend stand im Zeichen internationaler Solidarität mit einer eindrucksvollen Darbietung chilenischer Lieder, zu denen der Liedermacher **Pablo Arduin Shand** und seine **Frau Judith** unter großem Beifall kleine Begebenheiten und gelungene Übersetzungen vortragen.

In der Auswertung wurde der sehr lokale Bezug von AfD zu Heideruh thematisiert, regionale Aktivitäten der norddeutschen VVN-BdA Gruppen deutlich und bevorstehende Aktivitäten zum 70. Jahrestag der Befreiung ausgebreitet.

Die nächste Nordkonferenz findet vom 11. bis 13. März 2016 statt.

Raimund Gaebelein

Wandbild Admiralstraße

Bestürzt habe ich im WK lesen müssen, dass in Bremen seitens des Bundesliegenschaftsamtes geplant ist alle Bunker zu verkaufen. Aus Findorff war zu verlauten, dass nun ganz aktuell der Bunker Admiralstraße zum Verkauf steht. Was bedeutet das für das Wandbild auf der Fassade? Unseres Erachtens sollte unbedingt darauf gedrungen werden, dass die Fassaden am Bunker Admiralstraße wie am Bunker Pastorenweg mit striktem Denkmalschutz belegt werden und möglichst mit Auflage der Nichtveränderbarkeit der Fassade (außer für Restaurierung wie am Pastorenweg von Jürgen Waller durchgeführt). Das Wandgemälde an der Admiralstraße erinnert an

die Verhaftungswellen in Bremen zu Beginn der Machtübertragung an die Faschisten. Anfang April bis Anfang September 1933 wurden um die 300 Antifaschisten aus Gewerkschaften und Arbeiterparteien ins KZ Mißler eingesperrt und misshandelt, bis sie auf den alten Ochstum-Kahn geschafft wurden. Jürgen Wallers Leistung besteht darin, die Szenen von Widerstand, Verhaftung, Misshandlung, Aburteilung und Hinrichtung nicht nur 1933, sondern auch durch den Volksgerichtshof in Berlin darzustellen. Jetzt, 70 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus, sollte das sehr viel mehr in die Öffentlichkeit getragen werden.

Die Zeichnungen werden umrahmt von sehr vielen Namen Bremer Widerstandskämpfer (nicht allen, aber einem großen Teil). Das und das kleine Denkmal in der Walsroder Straße sind für die Bremer identitätsbildend. Bei einem Treffen zwischen Denkmalpfleger und Kultur am 21. April wurde vereinbart, dass auf Grundlage der wissenschaftlichen Literatur das Wandbild Bunker Admiralstraße, das Wandbild Pastorenweg und das Wandbild Bunker Halmerweg unter Denkmalschutz gestellt werden, "aus kunstfachlicher, historischer Sicht und aus Sicht des kulturellen Erbes."

Wilhelm Henkel

Das schwierige Leben der Käthe Popall

Von der KPD unzulänglich politisch unterstützt und auf sich allein gestellt, war Käthe Popall mit einer Gesundheitsverwaltung konfrontiert, die noch durch die NS-Vorschriften des Ehegesundheitsgesetzes und des Blutschutzgesetzes geprägt worden war. August Nitschke hat 1999 eine wichtige Publikation vorgelegt, eine Fallstudie ersten Ranges zur Alltagsgeschichte der Gesundheitsämter im Dritten Reich am Beispiel von Bremen. Da Nitschke nur wenig aus den Akten zur Rolle der Gesundheitssenatorin und ihren Konflikten mit den von der Militärregierung rehabilitierten Ärzten hat aufdecken können, wollen wir Käthe Popall kurz selbst zu Wort kommen lassen. In den 1985 veröffentlichten Aufzeichnungen erinnert sie noch einmal an die Ereignisse von 1946/47:

"Ich bekam das Gesundheitsamt und saß zwischen lauter Gegnern. Als ich mich beim Präsidenten des Gesundheitsamtes, Dr. Stade, meldete, führte er mich in ein leeres Zimmer und sagte: 'Nun regieren Sie man.' Ich rief erst einmal die Telefonzentrale des Krankenhauses an und fragte nach einer senatorischen Dienststelle. Dort fand ich einen Beamten, der mich in Zukunft, soweit es ihm möglich war, auch unterstützte. Und allmählich fand ich mich zurecht. Es kamen auch leitende Ärzte zu mir, um mir ihre Wünsche mitzuteilen.

Ja, so wird man ins Wasser geworfen, muss sehen, dass man nicht untergeht. Und keiner fragt, ob man auch schwimmen kann. Nun war ich ja die einzige Frau im Senat, und viele Leute, die Hilfe suchten, kamen zu mir und erwarteten Rat und Tat. Sie brauchten eine Wohnung, einen Herd, Heizmaterial und ähnliches. In vielen Fällen konnte ich helfen, weil ich viele Bekannte in Bremen hatte. Aber meine eigentliche Aufgabe war das ja nicht. Die wichtigsten Probleme des Gesundheitswesens konnte ich zunächst gar nicht anfassen, weil die führenden Leute im Gesundheitsamt offensichtlich nicht mit mir zusammenarbeiten wollten.

Soweit ich mich informieren konnte, war der Präsident des Gesundheitsamtes durch die Amerikaner eingesetzt worden, weil er nicht Mitglied der NSDAP war. Es hieß, er wäre Freimaurer. Von 1927 bis 1934 war er schon einmal Präsident gewesen. Ob er damals von sich aus gegangen war oder 'gegangen wurde', war nicht bekannt. Er holte sich nach 1945 nun seine Leute; und die waren natürlich nicht mit mir einverstanden. Sein Vorgänger soll ziemlich viel Druck auf die Ärzte ausgeübt haben, damit sie in die Partei gingen. Es gab 1945 keine Hebamme, die nicht Mitglied der NSDAP gewesen war. Der Präsident Dr. Stade erklärte sich schließlich bereit, mir zunächst im Krankenhaus die leitenden Ärzte vorzustellen. Als wir zu Dr. Stroebe kamen, der damals die Innere Abteilung leitete, merkte ich die Ablehnung sofort. Dr.

Stade sagte: 'Das ist Frau Senator Popall.' Daraufhin sagte Dr. Stroebe: 'Na und?' was so viel bedeuten sollte, wie 'Was will die denn?'. Allmählich bekam ich dann doch mehr und mehr Kontakt, besonders zu Dr. Schlütz. Der hatte es als Homöopath ebenfalls schwerer, sich gegen die anderen durchzusetzen." Gegen die anderen durchsetzen, das hieß 1946/47 auch, den Kontakt zur eigentlichen Regierung pflegen, zur US-Militärregierung. Auf welche Schwierigkeiten die Gesundheitssenatorin dabei stieß, beschreibt Käthe Popall folgendermaßen: "Dr. Stade überlegte, wie er mich wieder loswerden konnte. In dieser Zeit hatte ich im Senat etwas durchgesetzt, womit ein Teil der Chefärzte nicht einverstanden war. Es handelte sich um ein Problem, das schon lange diskutiert wurde, aber am Widerstand der leitenden Ärzte scheiterte. Es gab in den Krankenhäusern einen ärztlichen Direktor und einen Wirtschaftsdirektor, der aber dem ärztlichen Direktor unterstellt war. Die Wirtschaftsdirektoren kämpften schon lange darum, gleichgestellt zu werden, weil die Ärzte nicht in jedem Fall in wirtschaftlichen Dingen bewandert waren. Das sollte nun durch Senatsbeschluss anders werden.

Diese Initiative war Dr. Stade dann zu viel. Er verfasste mit seinen Freunden ein großes Schreiben an die Militärregierung, beschwerte sich über mich, behauptete, ich wolle nicht mit ihm zusammenarbeiten und halte mich nur an kleine und mittlere Beamte. Nun hätte ich längst dem Verbindungsoffizier der Militärregierung vorgestellt werden müssen. Aber Dr. Stade, der den Kontakt pflegte, dachte nicht daran. Deshalb meldete ich mich von mir aus an. Die Amerikaner informierten aber sofort Dr. Stade. Der rief bei mir an und fragte: 'Darf ich fragen, was Sie bei der Militärregierung wollen?' Ich sagte: 'Nein!' Als ich zu dem vereinbarten Treffen kam, war Dr. Stade auch anwesend. Die Verantwortlichen der Militärregierung erklärten mir, dass ich für sie nicht der Senator sei. Für sie komme nur Dr. Stade als Senator in Frage. Ich sagte: 'Ich nehme das zur Kenntnis und werde es im Senat vortragen.'

Das tat ich dann auch. Im Senat saßen ja die Senatoren und mit ihnen die Präsidenten der verschiedenen Ämter als Sachverständige. Kaisen stellte sich ganz energisch auf meine Seite. Er sagte: 'Schämen Sie sich gar nicht? Sie nehmen das Wort Patriotismus jeden Tag in den Mund und gehen zu den Amerikanern, um eine deutsche Frau zu denunzieren. Eine Frau, die wegen ihrer Meinung sogar im Zuchthaus saß. Pfui Deubel nochmal!' Dr. Stade meldete sich dann und wollte behaupten, er sei es nicht gewesen, kam damit aber nicht an: Kaisen sagte: 'Wenn es ein anderer Arzt war, dann schmeißen Sie ihn gefälligst raus!'

Kaisen nahm mich dann weg aus dem

Gesundheitswesen. Er sagte: 'Die spielen mit Dir Fußball. Die machen dich kaputt.' Ich war nicht einverstanden. Ich wäre am liebsten noch geblieben und hätte bewiesen, dass auch ich mich durchsetzen konnte. Doch ich kam zum Wohlfahrtsamt. Wilhelm Kaisen hat mich immer wieder unterstützt. Und ich habe viel von ihm lernen können. Leider war er zu weich. Senator Ehlers war mein Nachfolger im Gesundheitsamt. Ihm ist es später geglückt, Dr. Stade abzulösen. Vorher hatte der noch versucht, den Chefarzt der Frauenklinik loszuwerden. Er wollte ihn durch einen seiner Freunde aus Ostpreußen ersetzen. Aber da kam er schlecht an. Seine Begründung war, der Chefarzt der Frauenklinik müsse unbedingt ein Professor sein und ihm sei da ein tüchtiger Professor bekannt. Aber dieser Professor hatte in einem Buch ein großes Loblied auf Hitler geschrieben und wurde aus politischen Gründen abgelehnt. Sicher war dem Dr. Stade die Vergangenheit seines Freundes bekannt, und so blieb Dr. Bartels, der allgemein beliebt war und als tüchtiger Arzt galt, Leiter der Frauenklinik; und Dr. Stade hatte einen Freund weniger." (siehe Käthe Popall: Geschichte erzählt. Bremer Arbeiterbiographien, 1985, S. 110-112).

Jörg Wollenberg

Rückzug aus der Rüstung

Das Bremer Friedensforum wertet die Verluste im militärischen Sektor der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie (BDLI) im Gegensatz zum Präsidenten dieses Bundesverbandes Bernhard Gerwert positiv. Die sinkenden Zahlen im militärischen Bereich dieser Branche sollten als Anreiz dazu gewertet werden, sich aus dieser Produktion zurückzuziehen, um sich ganz der Zivilluftfahrt zuzuwenden. In diesem Sektor machte die deutsche Luft- und Raumfahrtindustrie im vergangenen Jahr 2014 ein Plus von 4,9 Prozent. Der militärische Anteil von 21 Prozent sollte nach Ansicht des Bremer Friedensforums abgebaut und die Produktionsanlagen ganz für den Bau von Zivilflugzeugen genutzt werden. Die von Deutschland, Frankreich und Italien geplante Entwicklung einer Drohne, d.h. einer "Killer-Drohne", sieht Bernhard Gerwert zynischerweise als "Hoffnungsschimmer". Das macht deutlich, wie skrupellos und Menschenleben verachtend die Industriekonzerne Entwicklung, Produktion und Export von Rüstungsgütern positiv sehen und für diese Todesmaschinen Steuer Mittel einfordern. Zu den Bremer Firmen der Luft- und Raumfahrtindustrie gehören Airbus, OHB und Rheinmetall Defence.

Hartmut Drewes

Heideruh im Umbruch

Vielen AntifaschistInnen ist Heideruh ein Begriff. Unweit von Hamburg in der Nordheide gelegen, ist es über Jahrzehnte Erholungsort und Treffpunkt. Ehrenamtliche Mitarbeit ist eine Selbstverständlichkeit und ein Muss, denn das Heim lebt von Spenden. Aufgebaut und mit Leben erfüllt wurde es von Kameradinnen wie Hilde Bentin und Gerda Kranz in der Tradition der Freien Deutschen Jugend. Um in der Adenauer-Ära einer Einziehung von Vermögen zuvorzukommen, wurde es Genossenschaft, Ende der 50er Jahre unter Fritz und Alice Bringmann dann Verein. Baulich wurde es erweitert, das Steinhaus errichtet und die Kantine. Walter und Gertrud Boller, Helmut Fleischhauer und Helga Schneider prägten 27 Jahre das Gesicht Heideruhs. Legendar sind die Sommerfeste, die Aufnahme von Kindern und Menschen auf der Flucht vor faschistischer Herrschaft selbstverständlich. Ganze Familien hat es geprägt, die Geschwister-Scholl-Jugend gegründet. Klaus Huhns Büchlein "Fünf Sterne für Heideruh" hat es nach 1989 auch KameradInnen nahe gebracht, die nach dem erzwungenen Fortfall ihrer Ferienheime einen Treffpunkt zur Selbstverständigung suchten. Seit Anfang der 90er Jahre wurde die Nordkonferenz zum alljährlichen Bildungstreffen der VVN-BdA in Norddeutschland. Heideruh im Umbruch: Die FDJ'ler wurden älter, das Gesicht Heideruhs kam ihrem Bedürfnis nach Erholung und Austausch nach, schloss sich dem Paritätischen Wohlfahrtsverband an. Die allmähliche Überalterung und die gesundheitsbedingte stetige Verringerung der Zahl der Übernachtungen ließen sich kaum aufhalten.

Mit viel Elan und einer Spendenkampagne sollte Heideruh erhalten bleiben. Nach dem Fortfall vieler gewerkschaftlicher Tagungsorte war es für AntifaschistInnen eine Herausforderung. Durch Spenden alleine ließ es sich aber nicht auf Dauer wirtschaftlich betreiben. Der Zufluchtsort sollte sich nach außen öffnen. Mit einer verjüngten Geschäftsführung unter Bea Trampe, einem schlagkräftigen Team von Ehrenamtlichen, einem jüngeren Vorstand und dem neuen Projektnamen "Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte Heideruh" sollten sich neue Zugangswege eröffnen. Nicht zuletzt um den Grundgedanken gegen das Vergessen: "dass nie wieder geschehe, was einst geschah" zu verbreiten. Internationales Begegnungszentrum ist es seit fünf Jahren, vor allem auch Ende Juli/Anfang August seit Gruppen des Service Civil International und bis zu 60 antifaschistischen Jugendlichen aus der Umgebung zum Work- bzw. Jugendcamp kommen. Wer heute kommt, sieht zunächst sehr viel mehr jüngere AntifaschistInnen. Sie versammeln sich wöchentlich zu gemeinsamen Diskussionen, Beratungen, Musik- und Filmabenden, und sie engagieren sich ve-

hement für die Verbesserung der Lage der Geflüchteten. Erneut ist Heideruh zum Zufluchtsort geworden, für Jüngere aus dem Landkreis und für Menschen, die hier auf den erfolgreichen Abschluss ihres Asylverfahrens warten. Heute stammen sie mehrheitlich aus dem Sudan, morgen vielleicht aus dem Mittleren Osten? Heideruh ist lichter geworden, Dutzende Kiefern fielen, da sie zu sehr in die Jahre gekommen waren. Dafür entsteht ein lichteres Außen Gelände, auf dem auch gezellet werden kann. Geöffnet hat sich Heideruh zur Stadt Buchholz hin. Die Ausstellung einer Berliner Studiengruppe um den Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Oliver Rump hatte in den vergangenen Jahren Erstaunliches und kaum Bekanntes über die 90-jährige Geschichte und Wirkung Heideruhs zutage gefördert. Zum 27. Januar 2013 wurde sie in der Stadtbücherei Buchholz feierlich eröffnet. Gegen verleumderische Angriffe seitens der AfD wurden Heideruhs Jugend-

liche wie die Begegnungsstätte von der Stadt offiziell in Schutz genommen. Geöffnet hat sich die "Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte" für Seminargruppen sehr unterschiedlicher Herkunft. Nach wie vor finden Kaffeetafeln statt und Ausflüge in die Umgebung. Die Heideblüte ist Hochsaison für Erholungsgäste. Nicht alle Schwierigkeiten sind gelöst. Finanziell ist Heideruh nach langen Mühen wohl über den Berg. Trotzdem fallen verstärkt Reparaturen an, denn es ist in die Jahre gekommen. Eine Sanierung der Kühlanlagen und der Leitungen lässt sich überbrücken, aber nicht dauerhaft hinausschieben. Trotzdem und gerade deshalb hoffen wir auf zahlreichen Besuch. Eine gute Gelegenheit bietet das Sommerfest am Samstag, den 25. Juli ab 14 Uhr. Höhepunkt ist das Mikis-Theodorakis-Programm der Gruppe Quichote aus Chemnitz.

Raimund Gaebelein

Extra Wahlwerbung?

"Es ist mir unmöglich eine Zeitung zu bezahlen, die mich beim Lesen schon am Morgen ärgerlich macht. (...) Der Grund meiner Kündigung liegt in der deutlichen Rechtslastigkeit und Frauenfeindlichkeit Ihres Blattes. Wie kann es sein, das Sie einen mehrspaltigen Artikel mit großem Foto des Kandidaten der rechten Partei (von Ihnen zu freundlich als "rechtskonservativ" bezeichnet, Sie übernehmen damit übrigens das Diktum von AfD und BIW) auf der Titelseite der Norddeutschen veröffentlichen? Zunächst ist in dem Artikel schlecht recherchiert ("90%!!!), es werden unvollständige Aussagen tendenziös niedergeschrieben, die polizeilichen Stellungnahmen dazu schildern Sie als geradezu hilflos und Sie gestatten diesem "Kandidaten", der zu meinem sehr großen Bedauern auch von meinen/unseren Steuergeldern seinen unglaublichen und sozial schädlichen Hetz-Wahlkampf durchführt, so entscheidend viel Raum in Ihrem Blatt, dass es einer extra Wahlwerbung gleichkommt. Als Philologin sticht mir die Tendenz auch in Aufbau und Schreibweise des Artikels direkt ins Auge. Krass ist dann der Hetz-Kommentar Ihres Autors - ist das etwa ein Redakteur? (...) Was ist mit Ihrer Neutralitätsverantwortung? Das ist keine Presse mehr!

Zu meiner ersten Kündigung vor einiger Zeit (ich war langjährige Abonnentin) veranlasste mich Ihre Berichterstattung und Aufmachung zum internationalen Frauentag vor einem Jahr. Es ist in diesem Jahr leider nicht besser geworden in Ihrer Redaktion. Folgt Frau dem WESER-KURIER, sollten wir uns mal alle daran erinnern, dass in Deutschland völlige Gleichstellung der Frau erreicht ist - wir sollten einmal an die Frauen und Mädchen in Indien, Pakistan usw. denken und uns in unseren doch lächerlichen Forderungen maßigen. Vielleicht

lesen Sie mal überregionale Tageszeitungen und machen dazu eine Fortbildung. Mich ärgert so ein Mist. Sicherlich teilen nicht nur die MitarbeiterInnen der Gleichstellungstelle in Bremen sondern unzählige LeserInnen meine Meinung (...)"

Monika Eichmann

"Ihre bestürzenden Zeilen haben mich gerade erreicht. Ich werde mit den Kollegen der "Norddeutschen Zeitung" über Ihre Kritik sprechen. Der Text war nicht ausreichend redigiert. Ich meine aber schon, dass wir im Grundsatz über die Schwierigkeiten berichten müssen, die eine Partei im Wahlkampf erlebt - in der gebotenen Form. Dass Sie uns Rechtslastigkeit und Frauenfeindlichkeit vorwerfen, trifft mich sehr. (...) Wir sind stolz, Debatten jenseits solcher Schemata zu führen. Wenn Sie sich die Porträts der Spitzenkandidaten für die Bürgerschaftswahl oder die Interview mit den jeweiligen Bundes-Parteichefs - beide Serien laufen noch - ansehen, werden Sie schnell merken, wie unabhängig wir sind. Auch die Serie "Offene Wahl", die Themen des Wahlkampfes bewertete, aber komplett ohne Politiker-Statements auskam, zeigt das. Ich selbst bin erst seit drei Monaten beim WESER-KURIER und habe vorher beim Tagesspiegel in Berlin unter anderen die Konferenz DIVERSITY (...) mit ins Leben gerufen. Ich bin gerade dabei, eine Kollegin als Wirtschaftschefin zu berufen, die sich bei Pro Quote (...) engagiert. Warum ich Ihnen das schreibe? Weil für mich gleiche Chancen für Frauen und Männer ein Herzensthema ist. (...) Der WESER-KURIER ist im Um- und Aufbruch, es wäre schade, wenn Sie sich ausgerechnet jetzt verabschieden. (...)"

Moritz Döbler

Im Gedenken an Fons Vuchelen

Was am Dienstag der erste sommerliche Tag werden sollte, endete für so viele mit einer schlimmen Nachricht. Unseren Fons

gibt es nicht mehr. Sein plötzlicher und unerwarteter Tod ließ etliche Menschen verstummen. Vor allem Vorstände verschiedener Wohltätigkeitsorganisationen und Kulturgemeinschaften konnten auf sein Engagement setzen und verstehen, dass sein Rentnerdasein so gar nichts zu tun hatte mit Nichtstun. Seine Tage waren gut ausgefüllt mit ehrenamtlicher Tätigkeit, seine Anwesenheit und aktiven Beiträge stachen hervor, so als ob es freiwillige Gaben wären, die er anderen zum Geschenk machte. Zum Auftrag machte er es sich andere zu unterstützen. Das ist von einem zum anderen Tag vorbei. Morgens war er noch mit Freunden auf dem Markt in Tienen. Nachmittags plante er eine Radtour. Mit der Abenddämmerung fiel das Leichentuch über einen unvergesslichen Freund. Dienstag, 14. April 2015, nichts mehr zu machen, nichts zu bewegen, alles vorbei. Bei dem plötzlichen Tod über Ersatz sprechen? Für unsere Stiftung Meensel-Kiezegem '44 war er ein ausgesprochen dankbares und hilf-

reiches Vorstandsmitglied bei allen Aktivitäten. Ungefähr 20 Jahre lang konnte er seine Arbeitskraft und seine Ideale einbringen, wofür wir ihm auf ewig dankbar sein müssen, für sein Verantwortungsgefühl und vor allem seine Ehrlichkeit und Bescheidenheit. Sein ganzes Leben wird auf dem Titelbild der Umschlagseite unseres aktuellen Nieuwsbriefs, Ausgabe 55 vom März 2015 deutlich. Ein Bild von der prächtigen internationalen Ausstellung auf Einladung der Stadt Hamburg. Darauf ist unser Vorstandsmitglied Fons Vuchelen zu sehen, mit gekreuzten Armen, wie er tief in Gedanken das vollendete Werk betrachtet, das er mit unserer Stiftung dort aufbauen durfte. Eine spontane Aufnahme, aber bezeichnend für seinen verantwortungsvollen Einsatz, der nicht vergeht.

Der Stiftung Meensel-Kiezegem '44 wird er fehlen.

Guido Hendrickx

Termine im Juni und Juli 2015

Samstag, 06. und Sonntag 07.06.15, ab 14:00 Uhr Gröpelinger Sommer auf der Lindenhofstraße. Die VVN-BdA Bremen wird wieder mit einem Informationsstand dabei sein. **Beide Tage gegen 15:00 Uhr** ein antifaschistischer Stadtrundgang auf den Spuren jüdischer Verfolgter und KZ-Zwangsarbeiter ab Informationsstand der VVN-BdA.

Montag, 08.06.15, treffen wir uns gegen 10:24 Uhr am Hauptbahnhof zu einem antifaschistischen Stadtrundgang im Stadtzentrum mit Angehörigen der PEN-SIONISTERNES KULTURFORENING AF 1965 aus Kopenhagen.

Stele am ehem. Jüdischen Altersheim

Auf Antrag der Linksfraktion beschloss der Beirat Gröpelingen Dezember 2014, dass mit einer Stele mit Portrait von Leopold Rosenak und den Namen der 77 nach Theresienstadt und Minsk Deportierten erinnert werden soll, die 1941/42 ihren letzten Wohnsitz im Jüdischen Altersheim hatten. Der jetzige Hausbesitzer hält die kleine (inzwischen eher unansehnliche) Erinnerungstafel am Gebäude für ausreichend. Beirat und Ortsamt haben sich alternativ für einen Aufstellungsort direkt an der Grundstücksgrenze auf öffentlichem Grund entschieden. Das ASV verlangt für die

Genehmigung zur Aufstellung der Stele einen Nutzungsvertrag für den öffentlichen Grund. Der Beirat lehnt die Übernahme jeglicher über die Finanzierung hinausreichender Verpflichtungen für die Stele ab.

Dr. Peter Beier von der Bürgerstiftung erklärte, das die Stiftung sich evtl. bereit erklären könnte, den Nutzungsvertrag mit dem ASV abzuschließen. Darüber soll voraussichtlich in einer Sitzungssitzung im Juni 2015 entschieden werden.

Wilhelm Henkel

Geburtstage im Juni/Juli 2015

Lore Buchholz	02.06., 88 J.
Ingrid Emmenecker	08.06., 77 J.
Henri Morgenstern	12.06., 81 J.
Barbara Heller	12.06., 64 J.
Heiner Rosebrock	26.06., 71 J.
Heiko Asseln	05.07., 66 J.
Guido Hendrickx	09.07., 81 J.
Wolfgang Brauer	29.07., 66 J.

Herzlichen Glückwunsch allen Kameradinnen und Kameraden vom Landesvorstand

„Der Bremer Antifaschist“, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen**, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich am **zweiten Donnerstag des Monats um 16:30 Uhr.**

Der Landesvorstand trifft sich am **letzten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr.**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. **Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.**

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Rassismus
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit
- Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- Ich möchte den „Bremer Antifaschist“ probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____
Straße _____
PLZ, Ort _____
Bremen, den _____